

Berufliches Lernen im Studium: die Lernfabrik

Abstract:

Der Anteil akademisch ausgebildeter Arbeitnehmer_innen wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen. Für die Hochschulen stellt sich damit die Frage, ob und wie Studierende auf die Arbeitswelt vorbereitet werden sollen. In der Lernfabrik lässt sich das Konzept der Beruflichkeit ergänzend und vermittelt mit dem fachwissenschaftlichen Studium umsetzen. Mit der Lernfabrik erhalten Prinzipien der Berufsbildung wie die Arbeits- und Geschäftsprozessorientierung Eingang in das Studium.

Auch wenn das Verhältnis von Studienanfänger_innen und jungen Menschen, die eine betriebliche duale Ausbildung beginnen, weitaus differenzierter zu betrachten ist als These eines langfristigen Niedergangs der beruflichen Bildung, so ist unbestritten, dass der Anteil der hochschulisch qualifizierten Arbeitnehmer_innen in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird. Verlässliche Prognosen wie z. B. von IAB und BIBB gehen davon aus, dass der Bedarf an akademisch qualifizierten Arbeitnehmer_innen, gemessen an notwendigem Arbeitsvolumen, in den nächsten Jahren auf ca. 25 Prozent ansteigen wird, während der Anteil qualifizierter Fachkräfte mit Aus- und Fortbildungsabschlüssen relativ stabil und der Bedarf an gering qualifizierten Arbeitnehmer_innen weiter abnehmen wird. Vor diesem Hintergrund ist der „Run“ auf die Hochschulen ungebrochen (vgl. Maier et al. 2016).

Es ist eine grundsätzliche Frage, wie diesen Entwicklungen in der Studienganggestaltung Rechnung getragen wird und wie die Studierenden auf künftige berufliche Tätigkeiten vorbereitet werden können. Seit einigen Jahren gibt es unter dem Label „Qualität der Lehre“ insbesondere in den sog. professionsbezogenen Studiengängen eine Entwicklung hin zu neuen Lehr- und Lernformen, die sich an einem – höchst differenten – Verständnis eines Kompetenzbegriffes orientieren. Das Verhältnis von Lehren und Lernen wird neu ausgelotet und die Integration einer (beruflichen) Praxis in das Studium nimmt eine immer größere Rolle ein. Der von verschiedenen Institutionen forcierte, keineswegs einheitliche, Diskurs über die Qualität von Studium und Lehre, beispielhaft über HRK-Nexus, über die ANKOM-Projekte, den Qualitätsdialog des VDI u. a., bildet für diese Prozesse gleichsam ein konzeptionelles Dach. Stellvertretend für diese Debatte sei auf Veröffentlichungen des Wissenschaftsrats verwiesen, der sich zudem für neue

„hybride“ Studienformate einsetzt (vgl. Wissenschaftsrat 2014 und 2015).

Es ist davon auszugehen, dass diese Debatte mehr als eine vorübergehende Erscheinung ist. Denn sie ist Ausdruck von tiefgreifenden strukturellen Prozessen insbesondere im Beschäftigungs-, aber auch im Bildungssystem, die einerseits die Frage notwendiger und sinnvoller Lerninhalte, andererseits auch die Frage künftiger Lehr- und Lernformen aufwirft. Bezieht man diese Debatte auf die Entwicklung von Arbeit und Beschäftigung, so ist zu klären, welche Arbeits- und damit auch Qualifizierungsinhalte künftig relevant sind und wie sich Fragen der weiteren Prekarisierung von Arbeit als Bildungsinhalte abbilden lassen. Weiterhin wird der demografische Wandel den Bedarf an Fachkräften zuspitzen und die Bedeutung der Weiterbildung und neuer Lernwege zwischen den Bildungssystemen unterstreichen.

Die Antworten, die Berufsbildung und Hochschule geben, sind keineswegs einheitlich. So stehen sich in der beruflichen Bildung Tendenzen der Verberuflichung von Qualifizierung etwa durch Maßnahmen zur Übernahme bestimmter Prinzipien der dualen Berufsbildung (in einer Reihe von Staaten der Europäischen Union und weltweit z. B. Indien, USA, etc.) einerseits und Tendenzen der Entberuflichung andererseits (z. B. mit der Orientierung an angelsächsischen Bildungskonzepten) nach wie vor gegenüber. Für den Hochschulbereich lässt sich feststellen, dass zum einen Tendenzen beobachtbar sind, die sich als Re-Aktualisierung eines von Humboldt abgeleiteten Wissenschaftsverständnisses deuten lassen, in dessen Kern eine vermeintlich von materiellen Zwecken befreite Wahrheitsfindung steht. Demgegenüber steht andererseits ein Wissenschafts- und Lehrverständnis, das Wissenschaft, Forschung und Lehre affirmativ aus wirtschaftlichen und technologischen Anforderungen ableitet. Der Begriff der „Employability“, gemeint als aus Anforderungen des Be-

**Bernd Kaßbaum und
Manfred Wannöffel**

schäftigungssystems abgeleitete Arbeitsmarkt-befähigung, spielt hierbei eine zentrale Rolle.

Beide Pole werden den Anforderungen durch die Akademisierung bestimmter Teile der Arbeitsmärkte jedoch nach unserer Auffassung nicht gerecht. Die einen verlagern im besten Fall die Vorbereitung und Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt auf Phasen nach dem Studium wie z. B. dem Referendariat oder einem betrieblichen Traineeprogramm. Die anderen verzichten auf jede kritische Auseinandersetzung mit dieser Arbeitswelt und machen die Anforderungen der Wirtschaft zum Kompass der Studienganggestaltung. Studium wird damit zur Anpassqualifizierung.

Das Konzept der Beruflichkeit bietet zu beiden Polen dieser Debatte eine Alternative. Als Bildungskonzept klammert es die Anforderungen der Arbeitsmärkte nicht aus, reflektiert diese aber vor dem Hintergrund sozialer, ökologischer und biografischer und arbeitsweltlicher Aspekte von Beschäftigung. Beruflichkeit als Bildungskonzept entfaltet im Kern ein subjektbezogenes Konzept der Entwicklung reflexiver und umfassender beruflicher Handlungskompetenzen. Obwohl Wissenschafts- und Berufsorientierung ihre jeweils eigene Logik haben, wird das Konzept der Beruflichkeit anschlussfähig an ein Wissenschaftskonzept, das selbstkritisch Wissensbestände und Methoden diskutiert und weiter entwickelt. In dem seit vielen Jahren geführten Diskurs über das Verhältnis von Theorie und Praxis im Studium findet das Konzept gute Anknüpfungspunkte. Zugleich bietet Beruflichkeit die Möglichkeit, die strukturellen Aspekte einer notwendigen Debatte um das künftige Verhältnis von allgemeiner und beruflicher Bildung aufzunehmen und mögliche Implikationen einer institutionenübergreifenden Bildungspolitik zu diskutieren (vgl. Kutscha 2015; Faßhauer & Severing 2016).

Es geht um einen gemeinsamen und gegenseitigen Lernprozess, der die Eigenständigkeit und Identität der jeweiligen Bildungssysteme nicht infrage stellt, aber hilft, ein Berufsbildung und Hochschulen umfassendes und gemeinsames Verständnis von Beruflichkeit zu entwickeln. Das ist im Kern das Anliegen des von der IG Metall in die Diskussion gebrachten Leitbilds der „erweiterten mo-

dernen Beruflichkeit“ (vgl. dazu IG Metall 2014; Kaßbaum & Ressel 2016). Das Adjektiv „modern“ steht für ein in der Berufsbildung akzeptiertes Berufskonzept, das sich vom traditionellen Verständnis des Lebensberufs verabschiedet und die Entwicklung umfassender beruflicher Handlungskompetenzen in den Vordergrund gestellt hat. „Erweitert“ wird Beruflichkeit in dem Leitbild in einem zweifachen Sinn: es wird als Konzept erstens inhaltlich erweitert, weil es neue Herausforderungen wie Akademisierung, Verwissenschaftlichung, Globalisierung und Prekarisierung aufnimmt. Und weil es zweitens das aus der Berufsbildung abgeleitete Konzept dem Hochschulbereich für die Gestaltung von Studium anbietet.

Zentrale Ideen der im Leitbild erarbeiteten Dimensionen von Beruflichkeit werden seit dem Jahr 2011 in der Lernfabrik an der Ruhr-Universität Bochum in kooperativen Mastermodulen von Ingenieuren und Sozialwissenschaftlern in der Praxis erprobt und umgesetzt.¹ Lernfabriken sind Einrichtungen vornehmlich an Hochschulen mit einem realitätsnahen Fabrikumfeld und einem direkten Zugriff auf Produktionsprozesse und -bedingungen, welche ein problem- und handlungsorientiertes Lernen von Studierenden ermöglichen. Diese sind seit zehn Jahren in einem wachsenden Ausmaß an bundesdeutschen Hochschulen (z. B. an der Ruhr-Universität Bochum oder an der TU Darmstadt), aber auch in einigen Unternehmen (z. B. bei Volkswagen/Audi oder bei BMW) angesiedelt. Die Lernfabrik als Bestandteil von Hochschulen unterscheidet sich durch den Praxisbezug von der rein akademischen Forschung und Lehre an Hochschulen als dritter Raum („Third Space“).

Die Ausbildung in Lernfabriken fokussiert die folgenden vier Aspekte:

1. Arbeits- und Geschäftsprozessorientierung in der Lernfabrik

Für den Erwerb umfassender beruflicher Handlungskompetenzen wird berufliches Lernen an realen beruflichen Aufgabenstellungen in der Lernfabrik ausgerichtet. In einem kritischen und subjektbezogenen Verständnis von Beruflichkeit geht es hierbei auch um das Verstehen von Arbeits- und Geschäftsprozessen, die Einordnung in horizontale und vertikale Abläufe und um eine kritische Aus-

einandersetzung mit unterschiedlichen Machtressourcen. Arbeitsprozessorientiertes Lernen kombiniert fachlich-systematische Wissensaneignung mit praktischer Anwendung in Lernfabrikübungen.

2. Übungen in der Lernfabrik fördern ein reflexives Verständnis von Theorie und Praxis

Theorie und Praxis stehen in beruflicher Ausbildung in der Lernfabrik dicht nebeneinander. Die Übungen fördern ein Wechselspiel von praktischem Handeln und theoriegeleitetem Wissen, in dem praktisches Handeln durch theoretisches Verständnis begründet und noch wirksamer werden und Praxis als veränderbar erlebt werden kann. Praxis in der Lernfabrik lässt sich gestalten. Praktisches Handeln ist umgekehrt bedeutsam für die Weiterentwicklung theoretischen Wissens. Durch die Reflexion von Praxis entstehen neue wissenschaftliche Fragestellungen. Eine besondere Herausforderung entsteht, wenn sich Theorie und Praxis nicht nur auf Fachinhalte, sondern auf berufliche Anforderungen und Erfahrungen beziehen sollen, die zudem eine inhaltliche Kooperation zwischen Hochschule und den neuen Lernorten notwendig macht.

3. Das Konzept der Lernfabrik thematisiert das Verhältnis von Wissenschafts- und Erfahrungsorientierung

Die Erfahrungen in den Masterstudiengängen von Ingenieuren und Sozialwissenschaftlern zeigten, dass ein ausschließlich kognitiver und/oder wissenschaftsbasierter Zugang nicht ausreicht, um berufliche Handlungskompetenz zu entwickeln. Die Lernfabrik ermöglicht die Erweiterung des Lernens durch sinnliche Erfahrungen und um die im beruflichen Handeln erworbenen Erkenntnisse. Die Lernfabrik ist in der Lage, berufliches Lernen im Studium mit fachwissenschaftlichem Lernen zu einem sinnvollen Ganzen zu verknüpfen.

3. Berufliches Lernen in der Lernfabrik als Bildungsprozess

Die Ausbildung in Lernfabriken an Hochschulen orientiert sich an den technologischen Entwicklungen (Digitalisierung von Arbeit) und sozialen Anforderungen von globalem Arbeitsmarkt und Beschäftigungssystem. Der Erwerb umfassender

beruflicher Handlungskompetenzen soll erwerbslebenslang zu mehr Einkommens- und Beschäftigungssicherheit beitragen und Erwerbstätige auch soweit stärken, dass sie den Entwicklungen des Beschäftigungssystems nicht hilflos ausgeliefert sind. Die Übungen in der Lernfabrik sollen in diesem Kontext auch zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen und soziale, ökonomische und arbeits- bzw. machtpolitische Prozesse reflektieren. Berufliches Lernen in der Lernfabrik fokussiert das soziale Spannungsverhältnis von betrieblichen und gesellschaftlichen Anforderungen, von Ökonomie und Ökologie, von subjektiven Bedürfnissen und sozialen, machtpolitischen Interessen. Dieses komplexe Verständnis von Beruflichkeit findet in der Lernfabrik eine Brücke zu einem Wissenschaftsverständnis, das die sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen von Wissenschaft nicht ausklammert. In diesem Sinne können Lernfabriken an Hochschulen ein (selbst-)kritisches und plurales Wissenschaftsverständnis fördern.

Anmerkung:

¹ Siehe: http://www.ruhr-uni-bochum.de/rub-igm/Veroeffentlichungen/MAO_DIALOG_HOMEPAGE.pdf

Literatur:

- Faßhauer, U. & Severing, E. (Hrsg.) (2016). *Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung*. Bielefeld; W. Bertelsmann.
- IG Metall Vorstand (2014). *Erweiterte moderne Beruflichkeit. Ein gemeinsames Leitbild für die betrieblich-duale und die hochschulische Berufsbildung*. Frankfurt am Main.
- Kaßbaum, B. & Ressel, Th. (2016). *Leitbild erweiterte moderne Beruflichkeit: Der Impuls für die Bildungsreform?* URL: <http://denk-doch-mal.de/wp/Ausgaben/416-leitbild-erweiterte-moderne-beruflichkeit-der-impuls-fuer-die-bildungsreform/> [05.04.2017].
- Kutscha, G. (2015). *Erweiterte moderne Beruflichkeit – eine Alternative zum Mythos „Akademisierungswahn“ und zur „Employability-Maxime“ des Bologna-Prozesses. bwp@Berufs- und Wirtschaftspädagogik - online*, URL: <http://www.bwpat.de/ausgabe/29/kutscha> [05.04.2017].

Maier, T. et al. (2016). Die Bevölkerung wächst – Engpässe bei fachlichen Tätigkeiten bleiben aber dennoch bestehen. BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis zum Jahr 2035 unter Berücksichtigung der Zuwanderung Geflüchteter. *BIBB-Report*, 3/2016, S. 1-20.

Wissenschaftsrat (2014). *Empfehlungen zur Gestaltung des Verhältnisses von beruflicher und akademischer Bildung*. Bielefeld.

Wissenschaftsrat (2015). *Empfehlungen zum Verhältnis von Hochschulbildung und Arbeitsmarkt*. Bielefeld.

Dr. Bernd Kaßbaum

ehem. Mitarbeiter im Ressort Bildungs- und Qualifizierungspolitik beim Vorstand der IG Metall
bernd.kassebaum@igmetall.de

Prof. Dr. Manfred Wannöffel

Geschäftsführender Leiter der Gemeinsamen Arbeitsstelle RUB/ IG Metall, Ruhr-Universität Bochum
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/rub-igm/Team/Wannoeffel.html>
manfred.wannoefel@ruhr-uni-bochum.de

Junge Geflüchtete im Übergangsbereich angekommen

BIBB legt Datenreport 2017 zur beruflichen Bildung vor

Die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger im Übergangsbereich von der Schule in die Ausbildung ist 2016 im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Diese erwartete Zunahme ist im Wesentlichen auf Programme zum Erlernen der deutschen Sprache für jugendliche Geflüchtete und Zugewanderte zurückzuführen. Insbesondere das Berufsvorbereitungsjahr (+45,4 %) hat an Bedeutung gewonnen. Dies geht aus dem Datenreport 2017 des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) hervor, der den vom Bundeskabinett verabschiedeten Berufsbildungsbericht 2017 ergänzt.

Neben statistischen Analysen zum Übergangsbereich bietet der neue BIBB-Datenreport wieder eine Vielzahl an Zahlen, Daten und Fakten zu allen Bereichen der beruflichen Aus- und Weiterbildung.

Der BIBB-Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2017 kann als vorläufige Fassung im PDF-Format im Internetangebot des BIBB unter

www.bibb.de/datenreport-2017

kostenlos heruntergeladen werden. Die Print-Version steht voraussichtlich ab Juli zur Verfügung.

Der Berufsbildungsbericht 2017 der Bundesregierung ist im Internet abrufbar unter

www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2017.pdf